

---

## FA HSIEN

*Der Sand ist voller böser Geister und brennender Winde,  
und jeder, der ihnen begegnet, stirbt; niemand bleibt unversehrt.*

*Keine Vögel fliegen über ihn hinweg, keine Tiere laufen über den Boden.*

*Wenn man die Augen zusammenkneift und in alle vier Himmelsrichtungen blickt,  
findet man keinen Ort, an den man sich wenden kann, nichts, das einem den Weg weist.*

*Nur die ausgetrockneten Knochen der Toten dienen als Wegmarken.*

FA HSIEN

*Es war Meister Fa Hsien, der als Erster den Weg  
durch die Wildnis erschloss.*

-I-Ching

Buddhas Lehre gelangte über die große Seidenstraße nach China, die durch die Königreiche Nordwestindiens, über den Pamir und die Taklamakan-Wüste, durch Tun-huang und weiter nach Ch'ang-an führte. Zu Beginn des fünften Jahrhunderts hatten große Gelehrte *Buddhavachana*, das Wort Buddhas, nach Nord- und Zentralchina gebracht, Klostergemeinschaften gegründet und heilige Texte ins Chinesische übersetzt. Als sich *Buddhadharma* in China etabliert hatte, weckte seine Strömung bei einigen Mönchen den Wunsch, zu seinen indischen Quellen zurückzukehren. Einzeln und in Gruppen machten sich Mönche auf den Weg nach Westen, quer durch schreckliche Ödlande und Wüsten in Richtung Pamir und Buddhas irdischer Heimat im Süden. Die meisten von ihnen gaben die Suche auf, blieben in dem einen oder anderen Oasenkönigreich auf dem Weg stehen oder kamen, was wahrscheinlicher ist, ums Leben, bevor sie ihr Ziel erreicht hatten. Fa Hsien war einer der ersten, der die gesamte Reise unternahm und nach Hause zurückkehrte, und er war der erste, der seine Geschichte schriftlich festhielt.

Fa Hsien wurde um 340 n. Chr. in der Stadt Wu-yang in der Provinz Shansi geboren. Seine drei älteren Brüder waren alle im Kindesalter gestorben, und seine ängstlichen Eltern widmeten ihn dem Dienst der buddhistischen Klostergemeinschaft in der Hoffnung, dass er so göttlichen Schutz erhalten würde. Als er als Kind schwer erkrankte, wurde er zur medizinischen und spirituellen Betreuung in das örtliche Kloster geschickt. Er erholte sich bald, weigerte sich jedoch, nach Hause zurückzukehren, und erklärte, dass er Mönch werden und Buddha dienen wolle. Als er zehn Jahre alt war, starb sein Vater, und ein Onkel drängte ihn, das Kloster zu verlassen und bei seiner Mutter zu leben. Obwohl er seine tiefe Liebe zu ihr bekundete, lehnte er dies ab, da er sich nicht nur zum Mönchtum entschlossen hatte, um seinem Vater zu gefallen, sondern um der Welt zu entsagen. Als seine Mutter einige Jahre später starb, kümmerte er sich um die Beerdigung und verteilte sorgfältig ihren Nachlass, kehrte aber sofort in sein Kloster zurück.

Obwohl er im Alter von etwa zwanzig Jahren zum vollordinierten Mönch wurde, ist über sein Leben vor seiner Reise nach Indien fast nichts bekannt. Schließlich kam er nach Ch'ang-an und machte sich mit allen dort gepflegten Arbeiten vertraut. Ob er Tao-an jemals getroffen hat oder nicht, er war sich Tao-ans Anliegen, dass die Klostergemeinschaft über eine angemessene *Vinaya*, also eine Reihe von Disziplinarregeln, verfügen sollte, sehr bewusst. Er wusste wahrscheinlich, dass Kumarajiva versucht hatte, nach Ch'ang-an zu kommen, aber offenbar war ihm nicht klar, dass der große Übersetzer über die vollständige Sarvastivadin *Vinaya* verfügte. Selbst wenn er es gewusst hätte, hätte er viele Jahre verstreichen sehen, ohne dass Kumarajiva aus Lu Kuangs Fängen in Kutsang befreit worden wäre. Im Jahr 399 beschloss Fa Hsien, nach Indien zu reisen, um eine Kopie der *Vinaya* zu erhalten. Ironischerweise war Kumarajiva, bevor er sein Ziel erreichte, nach Ch'ang-an gekommen und hatte begonnen, die Disziplinarregeln ins Chinesische zu übersetzen. Zum großen Glück für die Geschichte hielt Fa Hsien jedoch seine Reise in einem Tagebuch fest, das als einziger Bericht über die damals in Indien und Zentralasien blühende buddhistische Welt erhalten geblieben ist. Das Tagebuch, das er nebenbei zu seinem Hauptwerk führte, wurde zu einem wertvollen Schatz für die Zukunft. Obwohl er in erster Linie auf der Suche nach einem vollständigen Text des *Vinaya* und anderer buddhistischer Schriften war, sehnte er sich auch danach, die von Buddhas Anwesenheit geheiligen Orte persönlich zu verehren. Es ist leicht zu glauben, dass seine gewagte Reise für ihn zu einem geografischen Analogon der gefährlichen Etappen auf dem Weg zur Erleuchtung wurde.

Man kann sich vorstellen, welche Faszination ein Aufenthalt dieser Größenordnung auf einen energiegeladenen jungen Mann ausüben musste, der von der Aussicht begeistert war, im Namen einer spirituellen Suche unbekannte Orte zu erkunden und exotische Welten zu erleben. Fa Hsien war jedoch nicht jung. Er hatte sein ganzes Leben in der chinesischen Sangha verbracht und war etwa sechzig Jahre alt, als er Ch'ang-an verließ. Aus praktischer Sicht hätte eine solche Reise für einen Menschen seines fortgeschrittenen Alters hoffnungslos erscheinen müssen, aber die Bedeutung seiner Mission bewegte ihn dazu, sich auf den Weg zu machen, und er blickte nie zurück, auch wenn andere unterwegs starben oder aufgaben. Der einzige Faktor, der für ihn sprach, war sein Mönchsstand, der ihm als Reisepass durch siebenundzwanzig Königreiche diente, von denen jedes ihn willkommen hieß und ihm mit Rat und Tat zur Seite stand. Vielleicht weil die buddhistischen Lehren überall, wo er hinkam, vorherrschten, erlebte er weder Krieg noch militärische Aktionen jeglicher Art – eine in der Geschichte der von ihm besuchten Gebiete nahezu einzigartige Erfahrung.

Im Frühjahr 399 brachen Fa Hsien und eine kleine Gruppe von Mönchen von Ch'ang-an aus nach Indien auf. Sie reisten nach Westen, überquerten das Lung-Gebirge und gelangten nach Ch'ien-kuei, wo sie die traditionelle Sommerklausur einhielten. Als sie sich wieder nach Westen bewegten, durch Nu-t'an und über das Yang-lou-Gebirge, kamen sie nach Chang-yeh, einem westchinesischen Außenposten. Dort trafen sie auf eine andere Gruppe von Mönchen, die dasselbe Ziel hatten, und

sie schlossen sich für die Reise nach Indien zusammen. Als sie in Tun-huang, der äußersten westlichen Grenze des chinesischen Einflussbereichs, ankamen, wurden sie vom Präfekten Li Sung willkommen geheißen, der sie großzügig für die vor ihnen liegenden Strapazen der Wüste Gobi versorgte. Die ersten der berühmten Höhlentempel von Tun-huang waren etwa dreißig Jahre vor Fa Hsiens Ankunft von buddhistischen Mönchen besetzt worden, und er erahnte, welch großartiges Zentrum sie einmal werden würden. Vielleicht traf er sogar einige der ersten nestorianischen Christen, die schließlich dort Zuflucht fanden, aber zoroastrische Flüchtlinge vor der islamischen Verfolgung sollten erst mehrere Jahrhunderte später auftauchen. Tun-huang wurde nicht nur zu einem Zufluchtsort für reisende Buddhisten, sondern auch für Pilger vieler Glaubensrichtungen, und zu Beginn des 20. Jahrhunderts wurden etwa zwanzigtausend sorgfältig aufbewahrte und versteckte Manuskripte entdeckt, darunter buddhistische, nestorianische, zoroastrische und taoistische heilige Texte.

Selbst mit der Unterstützung von Präfekt Li erforderte es großen Mut, sich auf den Weg durch eine Wüste zu machen, deren Wegmarkierungen ausschließlich aus „den getrockneten Knochen der Toten“ bestanden. Nach siebzehn beschwerlichen und manchmal furchterregenden Tagen erreichte die Gruppe das Oasenkönigreich Shan-shan in der Nähe des Lop-Nor-Sees und befand sich wieder in freundlichen, hilfsbereiten buddhistischen Händen. Dies war der Beginn von Fa Hsiens Entdeckung, dass benachbarte Königreiche abwechselnd den Praktiken des Mahayana oder des Hinayana (dem sogenannten südlichen Buddhismus oder Theravada) folgen konnten, während sie in gegenseitigem Respekt, Freundschaft und gegenseitiger Unterstützung nebeneinander lebten. Trotz der geringen Größe von Shan-shan versorgte es etwa viertausend Mönche. Als er sich auf eine anstrengende Reise nach Nordwesten nach Wu-i (Karashahr) begab, fand er weitere viertausend Mönche, die vom Königreich unterstützt wurden und strenge klösterliche Disziplin praktizierten.

Als Fa Hsien nach Süden abbog, kam er nach Khotan (Ho-t'ien), dem damals reichsten Königreich an der südlichen Seidenstraße und dem Gegenstück zu Kumarajivas Heimat Kucha an der nördlichen Route. Er war überwältigt von dem, was er sah.

Das Land ist überaus wohlhabend und glücklich, und seine Bevölkerung ist zahlreich und blüht. Alle sind Anhänger des *Buddhadharma* und üben sich mit Freude in dessen Lehren. Die Mönche zählen mehrere Zehntausend, und die Mehrheit von ihnen widmet sich dem Mahayana. Sie alle erhalten Nahrung und Almosen vom Herrscher des Königreichs. Die Menschen des Staates leben hier und da wie so viele Sterne, und jeder Haushalt hat eine kleine Stupa oder Pagode vor seinem Tor errichtet.

Fa Hsien sah in Khotan ein fast utopisches buddhistisches Königreich, friedlich, wohlhabend und fromm. Da er aus einer Nation kam, die seit langem mit sich selbst und anderen im Krieg stand, bewegte ihn die ruhige und freundliche Atmosphäre von Khotan zutiefst. Obwohl er in einem knappen Stil über seine Reisen schrieb – das Buch war für ihn nicht von großer Bedeutung –, war er ein scharfsinniger Beobachter von Menschen und Institutionen. Seine Eindrücke von Khotan waren weder vereinfachend noch romantisch, denn er verweilte drei Monate lang in dem Königreich, angeblich um ein großes jährliches Fest zu sehen, aber auch, weil er die friedliche Spiritualität des Ortes bewunderte.

Ein weiterer Mönch schloss sich Fa Hsiens Gruppe in Khotan an, und gemeinsam wanderten elf Mönche fünfundzwanzig Tage lang durch die Taklamakan-Wüste, bevor sie die Oase Karghalik erreichten. Obwohl es sich um ein kleines Königreich handelte, unterstützte sein buddhistischer Herrscher tausend Mahayana-Mönche und half Fa Hsien bereitwillig bei den Vorbereitungen für die Überquerung des Pamir. Nach fünfzehn Tagen der Vorbereitung machte sich die kleine Gruppe auf den Weg zum Pamir-Plateau, dessen durchschnittliche Höhe über 3.600 Meter beträgt.

Der Pamir ist sowohl im Winter als auch im Sommer mit Schnee bedeckt. Er wird von giftigen Drachen bewohnt. Wenn man den Unmut der Drachen weckt, rufen sie sofort giftige Winde herbei, lassen Schnee fallen oder schicken Sand-, Kies- und Steinschauer herab. Von den Menschen, die auf solche Schwierigkeiten gestoßen sind, hat kaum einer von zehntausend unverletzt überlebt. Die

Einheimischen der Region nennen die giftigen Drachen das Volk der Schneberge.

Obwohl eine solche Reise für jeden, der sie wagte, entmutigend gewesen sein muss, kann man sich nur vorstellen, wie das Feuer der Kühnheit in Fa Hsiens Herzen brannte und ihn vorantrieb, als er bereits etwa 65 Jahre alt war.

Unterwegs machte er in Mamuk Halt, um sich dort zur Sommerpause niederzulassen, und reiste dann weiter nach Tashkurghan in Afghanistan, wo er den König sah, der auf einer einfachen Matte saß und den Vorträgen der thronenden Mönche lauschte. Nachdem er diese Mahayana-Königreiche verlassen hatte, gelangte er schließlich nach T'o-li oder Darel, einem Hinayana-Königreich, das die nördlichste Region Indiens markiert. Seine beeindruckende Reise war jedoch noch nicht zu Ende, denn er stand noch vor dem berühmten Hängenden Pass durch die Schluchten des oberen Indus.

Der Weg ist gefährlich, die Klippen und Steilhänge sind steil, die Berge bilden Steinwände, die Tausende von Metern in das Tal hinabfallen. Wenn man hinunterschaut, wird einem schwindelig, und wenn man versucht, vorwärts zu gehen, findet man keinen Platz, auf den man seinen Fuß setzen kann.

Um den Hanging Passage zu überqueren, musste man siebenhundert Leitern, in die steilen Felswände der Schlucht gehauene Trittstufen und Hängebrücken überqueren. Aber als er in der Gandhara-Ebene unten ankam, wusste er, dass er wirklich den heiligen Boden von Mutter Indien betreten hatte. Seine Gruppe besuchte Udayana, Swat und Taxila, wo Apollonius von Tyana einige Jahrhunderte zuvor von den Achtzehn Weisen gehört hatte. Als sie Peshawar erreichten, beschlossen mehrere Mönche umzukehren. Einer von ihnen, Pao-yun, kehrte erfolgreich nach Ch'ang-an zurück und traf Jahre später Fa Hsien.

Nachdem sie sich von denen verabschiedet hatten, die sich entschlossen hatten, nach China zurückzukehren, zogen Fa Hsien und seine verkleinerte Gruppe nach Westen nach Nagarahara (in der Nähe des heutigen Jalalabad), wo sie den Winter verbrachten und darauf warteten, die Safed-Koh-Bergkette (Weißer Berg) zu überqueren. Obwohl das Safed-Koh-Gebirge nicht annähernd so beeindruckend war wie die Gebirgsketten, die sie bereits überquert hatten, konnte das Wetter dort tückisch sein. Als sie sich schließlich durch die Berge kämpften, peitschten sie von allen Seiten eisige Winde. Hui-ching, der Fa Hsien von Ch'ang-an aus begleitet hatte, wurde plötzlich krank und starb bald darauf in den Bergen. Unter bitteren Tränen beklagte Fa Hsien das Schicksal von Hui-ching, der so weit gekommen war und nun doch nicht die Gelegenheit hatte, den Geburtsort Buddhas zu sehen. Fa Hsien zog weiter nach Süden und gelangte in den Norden Zentralindiens, wo das Wetter besser wurde und das Reisen relativ einfach war, sehr zur Erleichterung der ganzen Gruppe.

Fa Hsien fand Mathura, das von einer buddhistischen Königsfamilie regiert wurde, wohlhabend und friedlich vor. Besonders beeindruckt war er davon, wie Buddhas Lehren in Gesetze und Institutionen umgesetzt worden waren. Die Bürger mussten sich nicht bei der Regierung registrieren lassen und konnten sich frei bewegen und wohnen, wo immer sie wollten. Sie konnten auch neue Ländereien für den Anbau erschließen. Die Todesstrafe war unbekannt, und die meisten Verbrechen wurden mit Geldstrafen geahndet. Die allgemeine Bevölkerung aß kein Fleisch und verzichtete auf alkoholische Getränke. Zahlreiche Schulen hatten ihre Anhänger unter den dreitausend Mönchen, denen er dort begegnete. Stupas waren Buddhas wichtigsten Schülern gewidmet – Shariputra, dem „Ersten in Weisheit“, Maudgalyayana, dem „Ersten in magischen Kräften“, und Ananda, der besonders von Nonnen verehrt wurde, da Ananda angeblich als Erster Buddha gebeten hatte, Frauen in die Sangha aufzunehmen. Er stellte auch fest, dass Manjushri und Avalokiteshvara als große Bodhisattvas verehrt wurden und dass *prajna*, vollkommene Weisheit, als das höchste Ideal angesehen wurde, nach dem ein Mönch oder eine Nonne streben konnte.

Als nächstes besuchte Fa Hsien Sankisa, ein kleines Königreich, in dem Mönche und Nonnen gemeinsam aben und sowohl Mahayana- als auch Hinayana-Schriften studierten. Weiter entfernt kam er nach Kanauj, dessen klösterliche Einrichtungen sich den Hinayana-Lehren widmeten. Als er weiterzog, kam er nach Savatthi (Ayodhya), der Hauptstadt von Koshala und dem Ort des Jetavana-Hains, wo Buddha fast fünfundzwanzig Jahre lang lehrte. Er schrieb über seine Erfahrungen in der dritten Person:

Als Fa Hsien und Tao-cheng im Jetavana-Kloster ankamen, erinnerten sie sich daran, dass der von der Welt Verehrte dort fünfundzwanzig Jahre lang gelebt hatte. Sie selbst waren in einer weit entfernten barbarischen Region geboren worden und waren mit ihren Gefährten von Staat zu Staat gereist. Unterwegs waren einige Mitglieder ihrer Gruppe nach China zurückgekehrt, während andere, wie sie sich schmerzlich erinnerten, auf dem Weg ums Leben gekommen waren. Und nun, als sie an diesem Ort ankamen und die Überreste des Ortes betrachteten, an dem Buddha einst gewesen war, waren sie von Trauer erfüllt und trauerten in ihren Herzen.

Koshala war einst ein großes Königreich und Savatthi eine blühende Stadt gewesen, aber Krieg und religiöse Unruhen nach Buddhas Tod hatten Koshala's Wohlstand untergraben, und Fa Hsien fand kaum zweihundert Haushalte inmitten der Ruinen der Stadt. Von Traurigkeit erfüllt, dachte Fa Hsien über die Vergänglichkeit aller Dinge nach.

Auf seiner Reise nach Osten kam er nach Kapilavastu, wo Buddha geboren worden war. „In der Stadt gab es keine Anzeichen für einen Herrscher oder seine Untertanen, alles war in Trümmern.“ Weiter östlich besuchte er die königlichen Gärten von Lumbini, wo Königin Maya Buddha geboren hatte, und schöpfte dort Wasser aus dem Teich, der sie erfrischt hatte. Dann sah er Kushinagara, wo Buddha ins *Parinirvana* eingegangen war und die irdische Welt verlassen hatte, und Vaishali (Vesali), wo er das Volk der Licchavi unterrichtet hatte. Für Fa Hsien war der Besuch dieser Stätten die Erfüllung einer heiligen Pilgerreise, doch die Tatsache, dass sie nur spärlich besiedelt und verfallen waren, machte sie eher zu Reliquien, die man verehren musste, als zu lebendigen Zentren, an denen man sich erfreuen konnte.

Fa Hsien war begeistert, als er das Königreich Magadha betrat. Von den sechzehn Königreichen, die laut buddhistischen Schriften zur Zeit Buddhas existierten, war Magadha am empfänglichsten für seine Lehren. König Bimbisara war ein Laienjünger, der den Lehrreden Buddhas aufmerksam lauschte, und König Ajatashatru, sein Sohn und Nachfolger, unterstützte die Sangha während Buddhas letzten Lebensjahren und nach seinem Tod. Er leitete auch eine energische Expansions- und Vereinigungspolitik ein, die in der Herrschaft von König Ashoka aus der Maurya-Dynastie über fast den gesamten indischen Subkontinent gipfelte. Die frühe Aufgeschlossenheit Magadhas gegenüber buddhistischen Prinzipien fand ihren Niederschlag in der Regierungsweise von König Ashoka. Er verzichtete auf Krieg als Instrument der Staatspolitik, baute kostenlose Krankenhäuser und Gästehäuser, sorgte für ein staatlich finanziertes Sozialversicherungssystem und etablierte Toleranz in Bezug auf Religion und Ehrlichkeit in der Verwaltung. Sechs Jahrhunderte nach der bemerkenswerten Herrschaft von König Ashoka fand Fa Hsien seine Hauptstadt Pataliputra als eine der größten Städte Indiens vor.

Ashokas königlicher Palast und die Hallen inmitten der Stadt, die heute noch so existieren wie damals, wurden alle von Geistern erbaut, die er beschäftigte und die Steine aufschichteten, Mauern und Tore errichteten und die eleganten Schnitzereien und Intarsienarbeiten ausführten – alles auf eine Weise, wie es keine menschliche Hand dieser Welt hätte vollbringen können. . .

Neben dem Stupa von Ashoka wurde ein Mahayana-Kloster gebaut, das sehr großartig und schön ist. Hier befindet sich auch ein Hinayana-Kloster, und beide zusammen beherbergen sechs- oder siebenhundert Mönche. Ihre Verhaltensregeln und die Schulen in ihnen sind bemerkenswert. . . In diesem Kloster lebt auch ein brahmanischer Lehrer namens Manjushri, den die tugendhaftesten

Hindus des Königreichs ebenso wie die Mahayana-Mönche ehren und verehren.

Fa Hsien war erfreut zu sehen, dass die Politik der universellen religiösen Toleranz Ashokas in der Hauptstadt aktiv umgesetzt wurde, und er war verblüfft, als er entdeckte, dass enormer Reichtum mit Großzügigkeit und guten Taten einherging. „Die Einwohner sind reich“, schrieb er, „und wetteifern miteinander in der Ausübung von Wohltätigkeit und Rechtschaffenheit.“ Während seines Aufenthalts in Pataliputra wurde er Zeuge eines wunderbaren Festes. Es wurden riesige Wagen gebaut, jeder in Form einer Stupa. *Devas* aus Gold, Silber und Lapislazuli, überzogen mit Kaschmir und Seide, schmückten das gesamte bewegliche Bauwerk, und an jeder der vier Seiten stand ein Buddha mit einem Bodhisattva. Insgesamt wurden etwa zwanzig solcher Wagen gebaut, und dann versammelten sich Mönche und Laien aus dem ganzen Königreich in Pataliputra und verehrten die darauf befindlichen Bilder. Als dies geschehen war, kam eine Delegation von Brahmanen zu den Stupas und lud die Buddhas ein, die Stadt zu betreten, wo sie zwei Nächte lang mit Musik und Opfergaben unterhalten wurden. Unterdessen richteten die führenden Vaishya-Familien offene Häuser ein, in denen die Armen Essen, Kleidung und medizinische Versorgung erhalten konnten, die alle kostenlos zur Verfügung gestellt wurden. Fa Hsien war erstaunt über die spirituelle Einheit, die er unter den Religionen und Sekten von Magadha vorfand.

Fa Hsien reiste weiter nach Rajagriha, der Hauptstadt von Magadha zu Zeiten von König Bimbisara, und zum nahe gelegenen Berg Gridhrakuta oder Geiergipfel, wo Buddha eine Reihe von Lehrreden gehalten hatte. Er sah auch die Sattapanni-Höhle, wo nach Buddhas *Parinirvana* das Erste Buddhistische Konzil zusammentrat, um seine Lehren festzuhalten. Hier hatte Ananda sich an alles erinnert, was er Buddha hatte sagen hören. Fa Hsien eilte nach Buddh Gaya, dem Ort der Erleuchtung Buddhas, und zum Hirschpark in Sarnath (in der Nähe von Benares), wo die erste Predigt gehalten wurde. Fa Hsien war nun etwa siebzig Jahre alt und wusste, dass er daran denken musste, nach China zurückzukehren. In Pataliputra hatte er das begehrte *Vinaya* gefunden, das er gesucht hatte, und sich die Zeit genommen, dessen Sprache zu lernen. Es handelte sich um den Text, der von der Mahasanghika-Schule verwendet wurde, und später fand er auch einen Sarvastivadin-Text des *Vinaya* sowie eine Kopie des *Maha Parinirvana Sutra*.

Fa Hsien reiste den Ganges hinunter nach Tamralipti, wo er zwei Jahre lang in dessen Seehafen die Texte übersetzte, die er erhalten hatte. Dann schiffte er sich ein und kam nach Sri Lanka, wo er weitere zwei Jahre verweilte, um dort die Schriften zu studieren und eine Kopie des Mahishasaka-*Vinaya* sowie einige Sarvastivadin-Texte zu erwerben. Erst dann segelte er nach China, eine Reise, die fast so gefährlich war wie seine asiatische Wanderung nach Indien. Ein Sturm trieb sein Schiff auf eine Insel, wahrscheinlich Java oder vielleicht Sumatra, und er musste ein anderes Schiff nach Kanton nehmen. Auch dieses Schiff geriet in Stürme und fand schließlich einen Hafen, nicht in Südchina, sondern irgendwo auf der Halbinsel Shantung. Von dort aus machte er sich auf den Weg nach Süden nach Chien-k'ang (heute Nanking).

Als Pao-yun Fa Hsien in Peshawar verließ, kehrte er nach Ch'ang-an zurück, wo er Schüler von Buddhabhadra wurde, einem indischen Mönch, der 406 nach China gekommen war. Schließlich zog Buddhabhadra nach Chien-k'ang und ließ sich dort dauerhaft in einem Tempel nieder, mit Pao-yun als seinem ergebenen Assistenten. Als Fa Hsien um 416 nach Chien-k'ang kam, betrat er diesen Tempel und fand Pao-yun. Man kann nur vermuten, welche bewegenden Worte sie bei diesem bemerkenswerten Wiedersehen gewechselt haben mögen. Fa Hsien blieb in Chien-k'ang und widmete den Rest seines Lebens der Übersetzung der Texte, die er in Indien erhalten hatte. Er verließ die Welt der bedingten Existenz, als er weit über achtzig Jahre alt war. Der Schüler, der Fa Hsien ermutigte, einen kurzen Bericht über seine Reisen zu schreiben, hat keinen Namen hinterlassen. Doch sein kurzes Fazit zu diesem Werk drückt seine eigene Verehrung für Fa Hsien aus und fasst zusammen, was auch nachfolgende Generationen empfunden haben.

Dieser Mann ist einer derjenigen, die von der Antike bis zur Gegenwart nur selten anzutreffen waren. Seitdem die Große Lehre nach Osten gelangte, gab es niemanden, der mit Fa Hsien in seiner Selbstvergessenheit und seiner Suche nach dem Gesetz vergleichbar wäre. Von nun an weiß ich, dass der Einfluss der Aufrichtigkeit kein Hindernis findet, das nicht überwunden werden könnte, und dass die Kraft des Willens nichts unvollendet lässt, was sie sich vorgenommen hat. Entsteht die Vollendung eines solchen Dienstes nicht dadurch, dass man vergisst, was allgemein als wichtig angesehen wird, und dem, was allgemein vergessen wird, Bedeutung beimisst?

---

*Wer durch Yoga auf alle Handlungen verzichtet,  
wer durch Weisheit alle Zweifel zerstreut hat,  
wer selbstbeherrscht ist,  
o Dhananjaya, den binden keine Werke.*

*Bhagavad-Gita IV.41*

SHRI KRISHNA

**OM**

